

Sonja Lukas-Klein

"Kriegskinder" erinnern!?"

Zum Spannungsfeld zwischen Nazi- und
Kriegsvergangenheit in der aktuellen 'deutschen'
Erinnerungskultur am Beispiel von Sabine Bodes "Die
vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr
Schweigen"

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2020 GRIN Verlag
ISBN: 9783346377340

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1001874>

Sonja Lukas-Klein

"Kriegskinder" erinnern!?

**Zum Spannungsfeld zwischen Nazi- und Kriegsvorgangenheit in der
aktuellen 'deutschen' Erinnerungskultur am Beispiel von Sabine Bodes
"Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen"**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Fachbereich 1: Erziehungs- und Sozialwissenschaften
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft
Master-Studiengang Erziehungswissenschaft
mit den Schwerpunkten Pädagogik der Kindheit/Diversity Education
Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts (M.A.)

Abzugeben am: 21. September 2020

„Kriegskinder“ erinnern!?

**Zum Spannungsfeld zwischen Nazi- und Kriegsvorgängen in
der aktuellen ‚deutschen‘ Erinnerungskultur
am Beispiel von Sabine Bodes „Die vergessene Generation.
Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen.“**

Vorgelegt von:
Sonja Lukas-Klein

Inhalt

1. Einleitung	01
2. Erinnerungskultur(en)	09
2.1 Kollektive Gedächtnisformen.....	10
2.1.1 Das nationale Gedächtnis.....	15
2.2 Wer erinnert sich?.....	19
2.2.1 Heroisches und traumatisches Opfergedächtnis.....	22
2.2.2 Täter*gedächtnis.....	25
2.2.3 Die Figur des moralischen Zeugen.....	29
2.3 Umgang mit historischen Traumata.....	31
3. Aktuelle ‚deutsche‘ Erinnerungskultur	34
4. ‚Kriegskinder‘ und ihre Traumatisierungen	37
4.1 Psychologisches Trauma.....	37
4.2 ‚Kriegskinder‘	40
5. ‚Kriegskinder‘ national erinnern! – Sabine Bodes „Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen.“	43
5.1 Sabine Bodes Argumentation.....	43
5.2 Sabine Bodes erinnerungspolitische Forderung aus gedächtnistheoretischer Perspektive.....	50
6. Gesellschaftliche Wahrnehmung der ‚Kriegskinder‘	52
7. ‚Kriegskinder‘ national erinnern? – Diskussion	57
7.1 Perspektive: ‚Kriegskinder‘	57
7.2 Perspektive: Identitätsstiftung ‚nach innen‘	59
7.3 Perspektive: Außenwahrnehmung.....	68
7.4 Funktion symbolpolitischer Rituale.....	71
7.5 Fazit: ‚Kriegskinder‘ werden erinnert.	77
8. Schluss	78
Literaturverzeichnis.....	III

1. Einleitung

„Seit einigen Jahren wird den Deutschen von der Außenwelt bescheinigt, dass sie etwas gut gemacht haben, und das ist der Aufbau ihrer Erinnerungskultur.“¹ In Deutschland ist die Holocaust-Erinnerung als Antwort auf das Jahrhundertverbrechen des Nationalsozialismus seit den 1990er Jahren symbolisch fest installiert (vgl. 3.). Diese bringt die Norm des nationalen Gedächtnisrahmens ‚der Deutschen‘ (vgl. 2.1.1) inzwischen unübersehbar als ‚die‘² deutsche Geschichte durch Gedenkveranstaltungen, -programme und -stätten, Institutionen und Initiativen sowie Museen im öffentlichen Raum zum Ausdruck. Doch während sie vom Ausland als vorbildliche „ethische Wende von sakrifiziellen zu viktimologischen Formen des Erinnerns“³ gehandelt wird und zum Modell eines sich global ausbreitenden Opferdiskurses geworden ist (vgl. 2.2.1), ist sie im Inland unterdessen Gegenstand (vor-)reflexiver Kritik.⁴ Aleida Assmann wertet diese ‚Stimmen des Unbehagens‘ „als deutliches Signal dafür, dass wir an einem Wendepunkt angekommen sind.“⁵

Das offizielle Gedenken an den Holocaust wird innenpolitisch künftig von einer Partei mitbestimmt, die ein Ende der aktuellen Erinnerungskultur (vgl. 3.) fordert,⁶ und das zu einem Zeitpunkt, an dem sich auf sozialer Ebene ein „doppelter Generationenwechsel“⁷ vollzieht:⁸ „Die kurze Ära der Zeitzeugen liegt bald hinter uns“⁹ und die Deutungsmacht der für den Auf- und Ausbau der ‚neuen‘ Erinnerungskultur verantwortlichen 68er schwindet. Nun hat

¹ Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München: Beck 2013. S. 59.

² Vgl. hierzu die in verschiedenen Essays zum Ausdruck gebrachte These Karl Heinz Bohrer von der radikalen Verkürzung der langen deutschen Geschichte durch die Holocaust-Symbolik, die Aleida Assmann ihrem Buch „Geschichte im Gedächtnis“ voranstellt (Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München: Beck 2007. (= Krupp-Vorlesungen zu Politik und Geschichte Bd. 6). S. 15-24.).

³ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: Beck 2006. (= Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 633). S. 76.

⁴ Vgl. Assmann, A.: Unbehagen. S. 13-15, 56-67.

⁵ Ebd. S. 13.

⁶ Vgl. Janker, Karin: „Wir haben eine Errungenschaft zu verteidigen“. 2018. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/erinnerungskultur-deutschlands-imperativ-1.3866258> (21.04.2020).

⁷ Assmann, A.: Unbehagen. S. 13.

⁸ Zum Wandel von Gedächtnisrahmen in Abhängigkeit von sozialen, innen- und außenpolitischen Faktoren vgl. Assmann, A.: Schatten. S. 176.

⁹ Assmann, A.: Unbehagen. S. 11-15.

die jüngere ‚Generation‘¹⁰ die Aufgabe und die Chance zu entscheiden, wie sie die ‚deutsche‘ Erinnerungskultur zukünftig gestalten wird und hat bereits angefangen, bestehende Riten und Repräsentationen zu hinterfragen.¹¹

Dass sich das Erinnerungsprofil durch den demografischen Wandel verschiebt (vgl. 2.1), lässt sich an der deutschen Erinnerungsgeschichte exemplifizieren. Es war ein Generationenwechsel, der für die Erneuerung des kollektiven Gedächtnisses und damit für die Verarbeitung beschämender Erinnerungen sorgte:¹² „Die Kriegsgeneration hatte ihre Vergangenheit mit einem Schlusstrich zum Verschwinden gebracht; die zweite Generation zog unter diese Vergangenheit einen moralischen Trennungsstrich.“¹³ Mit der Konstituierung des wiedervereinigten Deutschlands auf der Holocaust-Erinnerung wurde ein Perspektivenwechsel vom Zweiten Weltkrieg und der Selbsterfahrung ‚der Deutschen‘ als Opfer, die den Blick

¹⁰ In der Forschungsliteratur werden drei Generationenkonzepte unterschieden, die ich im Haupttext auch alle willkürlich in ihrer jeweiligen Definition verwende, da sich keiner unproblematischer als der andere zeigt. Die Verwendung einer formalen Bestimmung entstand im Arbeitskontext zu den Holocaustopfern, hat sich in Anlehnung inzwischen aber auch in Bezug auf die Familien von Tätern*, Mitläufern* und Zuschauern* des Nationalsozialismus eingebürgert. „Der Holocaust gibt für das gesamte 20.- und bis ins 21. Jahrhundert hinein die Taktung der Generationenabfolge vor, die sich je nach zeitlicher Nähe zum Ereignis in die Terminologie ‚erste‘, ‚zweite‘, ‚dritte‘ Generation ‚nach dem Holocaust‘ bringen lässt. Mit dem Holocaust wird ein Nullpunkt bestimmt, die ‚Gründungsinstanz einer Abstammungslinie‘ gesetzt und von dieser ausgehend die nachfolgenden Generationen mit den entsprechenden numeralischen Bezeichnungen versehen.“ (Frieden, Kirsten: Neuverhandlungen des Holocaust. Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas. Bielefeld: Transcript 2014. S. 37.) Als ‚erste Generation‘ werden die Er- und Überlebenden, als ‚zweite Generation‘ deren nachgeborene Kinder bezeichnet (vgl. Völter, Bettina: Generationenforschung und „transgenerationale Weitergabe“ aus biografiethoretischer Perspektive. In: Radebold, Hartmut, Werner Bohleber und Jürgen Zinnecker (Hg.): Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim/München: Juventa 2008. S. 97-98.). Einer familialen Bestimmung zufolge wird von der Großeltern-, Eltern-, Kinder- und Enkelgeneration gesprochen (vgl. ebd. S. 98-99.). Die historische bzw. soziologische Bestimmung nach dem klassischen Generationenansatz von Karl Mannheim ist die dritte Möglichkeit, den Generationenbegriff zu verwenden. Mannheim unterscheidet zwischen Generationslagerung, -zusammenhang und -einheit, wobei es meist der ‚Zusammenhang‘ ist, der unter Absehung seiner Differenzierung usuell mit der Verwendung des Begriffs „Generation“ unterstellt wird: eine geteilte prägende historisch-aktuelle Erfahrung der zur selben Zeit in denselben Kontext hineingeborenen Jahrgänge als Generationslagerung (vgl. ebd. S. 99.). Auch ich beziehe den Generationenbegriff als kulturelles Deutungsmuster auf die Vorstellung von einer durch Ungleichzeitigkeit geprägten Jahrgangskohorte im selben historisch-sozialen Kontext, folge aber der bei Mannheim angelegten und von Joachim Matthes hervorgehobenen Begriffsbestimmung in Beziehung, wonach sich eine ‚Generation‘ nicht durch das ‚Gemeinsame‘, sondern durch ihr jeweils anderes Ich-, Du- und Weltverstehen im Verhältnis zu anderen Generationen, insbesondere der vorhergehenden und darauffolgenden, unterscheidet (vgl. Matthes, Joachim: Karl Mannheims „Das Problem der Generationen“, neu gelesen. „Generationen-Gruppen“ oder „gesellschaftliche Regelung von Zeitlichkeit“? In: Zeitschrift für Soziologie 14 (1985) H. 5. S. 363-372.). Kirsten Frieden legt den Schwerpunkt in der Generationendefinition stärker auf den Inszenierungscharakter, der ebenfalls bereits bei Mannheim angelegt ist (vgl. Frieden, K.: Neuverhandlungen Holocaust. S. 36, 44-46.).

¹¹ Vgl. Assmann, A.: Unbehagen. S. 13. UND Dies.: Schatten. S. 183-184.

¹² Vgl. ebd. S. 27.

¹³ Assmann, A.: Unbehagen. S. 49.

auf die jüdischen Opfer verstellte, hin zu den Leiden der jüdischen Opfer, die angeblich die Erinnerung an Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung verdrängten, vollzogen.¹⁴

Das gesellschaftliche Gedächtnis wird sich durch den ‚doppelten Generationenwechsel‘ nun wieder verändern. Die Frage ist nur ‚Wie?‘

Hierbei hat das auf der Heterogenität der Erinnerungen basierende Problem der Opferkonkurrenz, übrigens kein singulär deutsches Phänomen,¹⁵ unmittelbar mit der Zukunft der Erinnerung zu tun, da es die Frage einschließt, ob der bestehende Gedächtnisrahmen unverändert gelten, ersetzt oder erweitert werden muss.¹⁶

„Es macht die Signatur der Gegenwart als einer posttraumatischen Epoche aus, dass die Figur des passiven Opfers nachträglich ins Zentrum der medialen Aufmerksamkeit und kulturellen Wertschätzung rückt.“¹⁷ Unterstützt wird dieser Opferdiskurs (vgl. 2.2.1) durch einen verbreiteten Traumadiskurs (vgl. 4.1), der es möglich macht, auch die Leiden der Zivilbevölkerung in den Weltkriegen als Trauma zu fassen (vgl. 4.2).¹⁸ Dass deren Erinnerungen durch Autoren wie Sebald, Grass und Forte öffentlich als Opfererinnerungen thematisiert worden sind, zeigt, dass die Latenzzeit dieses Traumas abgelaufen ist.¹⁹ In den Händen der ‚neuen‘ geschichtsdeutenden Generation könnte die späte Verarbeitung dieser Erinnerungen durchaus eine Rolle auf der Ebene der nationalen ‚Identitäts‘²⁰-Bildung spielen.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 56-59, 64, 67, 70. UND Dies.: Schatten. S. 199.

¹⁵ Vgl. Diehl, Sina, Kawthar El-Qasem, Jens Kolata u.a.: Tagungsbericht „Zur Konkurrenz der Erinnerungskulturen in Deutschland, Frankreich und Polen“. 2013. Verfügbar unter: <https://www.hsozkult.de/conference-report/id/tagungsberichte-4606> (23.04.2020).

¹⁶ Vgl. Assmann, A.: Unbehagen. S. 70. UND Dies.: Schatten. S. 188.

¹⁷ Ebd. S. 80.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 183-198.

²⁰ Ich beziehe mich im Theorieteil hauptsächlich auf die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, die den „Gedächtnis“-Begriff in einer Ligatur mit dem Begriff der „Identität“ aufruft (vgl. 2.1). Deshalb werde ich diesen auch anwenden, grenze ihn aber vorbehaltlich mit einfachen Anführungszeichen von meinem Sprachgebrauch ab, da der Identitätsbegriff dem Streben der Moderne nach Widerspruchsfreiheit, Ordnung und Einheit folgend Kontinuität und Konsistenz suggeriert, die so nicht angenommen werden kann (vgl. Klika, Dorle: Identität – ein überholtes Konzept? Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 3 (2000). S. 285–304.) Nicht umsonst ist dieser Begriff zu einem der meistdiskutierten in der abendländischen Tradition geworden. Mich überzeugt Wolfgang Welschs These, dass schon die Vorstellung, ein Mensch könne ein Selbst sein, illusorisch ist (vgl. Welsch, Wolfgang: Identität im Übergang. Philosophische Überlegungen zur aktuellen Affinität von Kunst, Psychiatrie und Gesellschaft. In: Benkert, Otto und Peter Gorsen (Hg.): Von Chaos und Ordnung der Seele. Ein interdisziplinärer Dialog über Psychiatrie und moderne Kunst. Berlin: Springer 1990. S. 91-106.). Deshalb bevorzuge ich den Begriff „Bastelidentitäten“, der sich weniger auf unwandelbare Substanz als auf permanente Prozesshaftigkeit bezieht (vgl. Nicke, Sascha: Der Begriff der Identität. 2018. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet> (27.04.2020).), denn ich verstehe unter „Identitäten“ flüssige narrative Selbstkonstruktion, die über permeable Grenzen zum und mit dem gleichwertigen ‚Anderen‘ immer wieder neu entworfen werden (müssen). In diesem Sinne können sich auch Gruppen mithilfe verschiedener Instrumente wie der Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit, unterschiedenen Strategien des Vergessens und der Erfindung eines Gründungs-